

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeit
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 104.

Mittwoch, 7. Mai 1873. — Morgen: Michael B.

6. Jahrgang.

Ein krainischer Priester als Märtyrer seiner Ueberzeugung.

Der geistige imposante Leichenzug bei dem Begräbniß des Professors Franz Vesjak lieferte den unwiderleglichen Beweis, daß die gebildeten Klassen der Bevölkerung Laibachs, obwohl bei ihnen, nach den Zammerrufen unserer katholischen Kanzelredner zu urtheilen, bereits alle Achtung vor der Geistlichkeit verschwunden sein soll, dem würdigen Priester, der mit christlicher Sanftmuth und Nächstenliebe seines Amtes waltete, die ungetheilteste Verehrung zu zollen wissen. Nur eine Stimme des Bedauerns über das Hinscheiden des berufstrennen Lehrers und humanen Geistlichen gab sich in allen Volksschichten bei der Nachricht von Vesjaks Tod kund.

Alle jene läugerischen und gemeinen Angriffe der slovenischen Presse, deren Ziel der Verstorbene jahrelang gewesen war, ohne denselben etwas anderes entgegenzustellen, als das würdevolle Stillschweigen eines Ehrenmannes, der sich durch solch niedriges Gebläse in seinen Grundsätzen nicht beirren läßt, haben nicht vermocht, die öffentliche Meinung in der Beurtheilung des innern Werthes des arg Verleumdeten auch nur einen Moment irre zu führen.

Wenn den Verstorbenen bei solch unwürdigen Angriffen etwas kränken konnte, so war es der Umstand, daß diese Verheerungen meist von seinen geistlichen Collegien ausgegangen waren.

Schon während seiner Dienstleistung als Schul-

director in Zdrja, wo er die Pflege des für die dortige Schuljugend unbedingt nothwendigen deutschen Unterrichtes sich angelegen sein ließ, wurden ihm dafür die wüthendsten Beschimpfungen in den nationalen Blättern zutheil; insbesondere aber brachte seine politische Ueberzeugungstreue bei den Landtagswahlen in Zdrja, wo er trotz allem clericalen Hochdruck seine Stimme jederzeit den liberalen Candidaten gab, die Gegner außer Rand und Band, so daß sie den Namen Vesjak als gleichbedeutend mit jenem eines Verräthers an dem Priesterstande und an der Nation der Verachtung seiner Amtsgenossen preisgaben.

Noch mehr steigerte sich die Verbissenheit seiner Feinde nach seiner Versetzung an die Normalschule und Lehrerbildungsanstalt in Laibach. Auch hier übte er, getreu seinen Grundsätzen, die Pflichten eines Staatsbürgers bei den jedesmaligen Wahlen für den Gemeinderath und für den Landtag im liberalen Sinne aus. Bei all seiner hingebendsten Aufopferung für den Lehrberuf, bei all der Liebe und Zuneigung, die er sich als echter Kinderfreund allseitig zu erwerben wußte, wurden nicht nur sein Charakter, sondern auch seine Fähigkeiten von solchen geistlichen und nichtgeistlichen Collegien, die keine Ahnung von der Aufgabe eines Lehrers haben, in der spöttischsten Weise in Blättern bekrittelt, deren Aufgabe nebenbei auch die Hebung des Schulwesens in Krain sein soll. Und alle diese Verunglimpfungen fanden statt, ohne daß jenes von uns oft genannte clericale Blatt, welches seinen Lesern die haarsträubendsten Erzählungen über die Bedeutung

der Geistlichkeit in aller Herren Landen aufsticht, auch nur ein Wort der Misbilligung über die brutale Behandlung eines krainischen Geistlichen durch die krainische Presse jemals gefunden hätte.

Als sich endlich sogar das Gerücht verbreitete, Vesjak sei Mitglied des constitutionellen Vereines geworden, da kannte die Wuth seiner geistlichen Collegien keine Grenzen mehr. Eben jene hochwürdigen Herrn, die in dem Qualme der Citalnicen, von Weingelagen erhitzt, südslawische Asterpolitik zu treiben pflegen und so den Priesterstand auf das tiefste entwürdigen, verlangten beim Bischofe die exemplarische Bestrafung eines sittenreinen Priesters, der sich erlaubte, einem liberalen politischen Vereine anzugehören. Auch sonst mußte Vesjak von Seite seiner geistlichen Collegien häufig die kränkendsten Begegnungen erfahren. Namentlich war dies der Fall, als ihn die Regierung bei der Ausführung des Reichsgesetzes über die Trennung der Schule von der Kirche mit der Schulaufsicht in einem unterkrainischen Bezirke betraut hatte.

Die bitterste Kränkung, die der Verstorbene erlitt, war wohl jene, daß die gegen ihn verschworene schwarze Bande sogar den Hörsaal, wo er den Theologen den Unterricht in der Pädagogik erteilte, sich zum Schlupfwinkel einer niederträchtigen Spionage auserkor. Seine eigenen theologischen Schüler wurden zu Verräthern an ihrem Lehrer dressirt. Jenes saubere slovenische Blatt, das unter der Devise, für die Aufklärung des Volkes zu wirken, sich das Vorrecht vindicirt, jeden ehrenhaften Mann in Krain mit Roth bewerfen zu dürfen, brachte zu wie-

Feuilleton.

Professor Helmholtz über die Physik des festen Erdkörpers.

Professor Helmholtz hielt unlängst in Barmen einen Vortrag über „die Physik des festen Erdkörpers“, dessen Inhalt wir nach einem Berichte der „Elberfelder Zeitung“ nachstehend mittheilen:

Der Vortragende ging bei seiner Betrachtung von der Frage aus: Was wissen wir von dem Kern der Erde, soweit uns derselbe zugänglich ist? Zugänglich ist uns freilich nur eine relativ sehr dünne oberflächliche Schicht; den Bohrlöcher sind ins Innere nur bis 2000 Fuß geirrieben worden, d. h. nur $\frac{1}{10000}$ des Erdhalbmessers (das erste dieser Art wurde bei Rehme in Westfalen eingetrieben). In Bezug auf die mechanische Beschaffenheit des Erdinnern findet man in solchen Bohrlöchern dieselben Thatsachen, die man schon vorher an Felswänden, Durchstichen, Steinbrüchen u. s. w. beobachtet hatte, daß nämlich die oberflächliche Schicht meistentheils aus sedimentären, d. h. geschichteten Gesteinen besteht, welche offenbar wässrigen Ursprunges sind. Dafür sprechen die Regelmäßigkeit der Schichtung und der

Einschluß organischer Reste. Die letzteren sind von großer Wichtigkeit für die Herstellung der geologischen Geschichte der Erde geworden, wobei freilich der Zeitraum für eine einzelne Epoche vollständig unbekannt ist. Nur soviel läßt sich sagen, daß er außerordentlich groß ist und daß eine Menge verschiedener Bildungen auf einander folgte, daß also die Urgeschichte der Erde eine ganz enorme Zeit einnehmen muß. Die sedimentären Schichten haben aber die horizontale Lage, in der sie abgesetzt wurden, vielfach geändert; sie sind zerrissen, gesenkt oder gehoben worden. An gehobenen Schichten haben sich hier und da jüngere horizontal angelegt. Dadurch wird es möglich, für einzelne Erhebungen auch die Epochen der Erhebung anzugeben und eine Chronologie für die Bildung der Gebirge aufzustellen, wobei man findet, daß die gegenwärtig größten und höchsten auch die jüngsten sind.

Die geologische Geschichte zeigt so, daß ein fortdauernder Wechsel von fast unzähligen Hebungen und Senkungen stattgefunden hat. Man hat sich dieselben früher als die Folgen großer Revolutionen auf der Erdoberfläche vorgestellt; neuere Untersuchungen dagegen haben nachgewiesen, daß solche Hebungen und Senkungen auch jetzt noch vorkom-

men, theils langsam und beinahe unmerklich, theils ruckweise mit größeren oder geringeren Erderschütterungen verbunden, was Redner an zahlreichen Beispielen vorführt. Mit der gewöhnlichen Vorstellung, daß die Erde das absolut feste sei, sieht es also übel aus. Die Erklärung für die Hebungen und Senkungen ist schon längst gesucht worden in der höheren Temperatur des Erdinnern. Man hat bei Bergwerken und Bohrlöchern gefunden, daß die Temperatur nach der Tiefe zu stetig zunimmt und zwar bei je 90—95' um 1° C. Wenn diese Temperaturzunahme in gleicher Weise fortgeht, so muß in einer Tiefe von 4 Meilen lebhaftes Rothglühn stattfinden und in der von $6\frac{1}{2}$ Meilen der Basalt schmelzen. Daß in der Tiefe wirklich höhere Temperaturen vorkommen, zeigen die warmen Quellen und die vulcanischen Erscheinungen.

Daraus hat man nun den Schluß gezogen, daß die Erde wesentlich bestehe aus einem Kern von geschmolzenen Gesteinen, welcher von einer 4 bis 6 Meilen dicken, erhärteten und festen Rinde umgeben sei; dann wäre die Erde eine relativ dünne Blase (denn 4 Meilen gegen 855 bis zum Mittelpunkt ist keine große Tiefe), die mit einer feuerflüssigen Masse gefüllt wäre. Unter solchen Umständen

berholten malen Denunciationen über Vesjaks Vorträge. Einmal klagten die Herren Theologen denselben der Verletzung ihres slavischen Nationalgefühles an, weil er ihnen die Lectüre deutscher pädagogischer Schriften anempfohlen, ein andermal beschuldigten sie ihn der Kezerei, weil er sich erkühnt hatte, sich auf Pestalozzi und Diefsterweg zu berufen. Ja sogar die echt christliche Bemerkung Vesjaks, daß der Charakter einer christlichen Schule darin bestehe, daß man Christus als Ideal für sein Handeln und Wirken betrachte, wurde von den jungen klericalen Streithähnen als eine moderne Irrlehre des verruchten Liberalismus, als eine Blasphemie in dem Munde eines katholischen Priesters in dem gedachten Blatte verdammt. Derartige Kämpfe mit fanatischer Dummheit und klericaler Verdröhnung hatte der würdige Mann seit Jahren zu bestehen. Wohl mochte die Rohheit und Verbissenheit der Gegner und insbesondere des klericalen Nachwuchses in dem sanften, verschlossenen Gemüthe des würdigen Priesters eine leicht erklärliche Verbitterung über das unglückliche Los, das ihm beschieden war, zurückgelassen haben.

Als gestern nach dem weihewollen Grabiede, das die Sänger der philharmonischen Gesellschaft, deren Mitglied der Verschiedene war, an seinem Grabe angestimmt hatten, die leidtragende zahlreiche Menge die letzte Ruhestätte verließ, dachten wohl viele seiner Freunde an das traurige Los eines liberalen Priesters in Krain. Der Verstorbene hatte den bitteren Kelch in vollem Maße zu leeren: ein Priester zu sein, dessen Ueberzeugungstreue sich der rohen Gewalt einer nach unbedingter Herrschaft über die Geister strebenden Kaste nicht beugen wollte. Vesjak wurde nicht an jener Stelle begraben, wo man sonst die Geistlichen beizusetzen pflegt. Es war gewiß ein Akt pietätvoller Dankbarkeit von Seite einer Familie, in der er einst als Erzieher gewirkt hatte, ihm unter den Laien ein Ruheplätzchen vorzuforgen. Das Andenken an das segensreiche Wirken des Verstorbenen soll wenigstens nach seinem Tode nicht durch die Erinnerung an jene Priesterkaste getrübt werden, von der er während seines Lebens nur Lieblosigkeit erfahren mußte.

Politische Rundschau.

Kaibach, 7. Mai.

Inland. Für die Delegationen ist die letzte Woche der Session gekommen, nachdem die Reichsrathsdelegation am Montag das Ordinarium des Marineerfordernisses erledigt hat. Der Runtienwechsel hat bereits begonnen, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Differenzen in den Beschlüssen beider Körperschaften auf friedlichem Wege,

daß heißt ohne gemeinschaftliche Sitzung, noch in dieser Woche ausgeglichen werden.

Das „Vaterland“ erzählt, daß die Föderalisten die Herren Hohenwart und Schäffle für das neue Abgeordnetenhaus candidieren werden. Sollten die beiden „Auchdeutschen“ wirklich sich wieder ins öffentliche Leben hervorwagen, so wird die Verfassungspartei ihrem fundamentalpolitischen Galimatias gehörig heimzuleuchten verstehen. Für die Metropolitensitze in Czernowitz, die durch den Tod des Erzbischofes Pachman erledigt worden ist, soll einer Meldung aus Zara zufolge der dortige griechisch-orientalische Bischof Stefan Knezevic, der unter dem Bürgerministerium als Reichsrathsabgeordneter für den dalmatinischen Großgrundbesitz mit der Verfassungspartei ging, vorge schlagen sein.

Ange sichts des Beginnes der zweiten Session des ungarischen Reichstages am 3. d. stellt das „Pesti Naplo“ trübselige Betrachtungen über die bisherigen Erfolge des Reichstages an. Das deutsche Blatt zieht eine Parallele zwischen Oesterreich und Ungarn, welche folgendes, den ungarischen Stolz demüthigende Geständnis enthält: „Vor uns steht das Beispiel Oesterreichs, um nicht weiter zu greifen; jenes Oesterreichs, dessen constitutionelle und nationale Verhältnisse viel schwieriger sind, als bei uns; jenes Oesterreichs, welches eine lange Reihe von System- und Regierungswechseln durchgemacht hat, während bei uns die politischen, constitutionellen und parlamentarischen Verhältnisse unverändert geblieben sind; jenes Oesterreichs, welches wir für im Verfassungsleben unerfahren, bezüglich der politischen Reise unmundig, in finanzieller Hinsicht am Rande des Abgrundes stehend und unter den civilisirten Staaten und Völkern für den einzigen Staat hielten, welchem gegenüber selbst wir ein berechtigtes Selbstgefühl in unserer Brust nähren könnten. Und dieses Oesterreich hat uns in allen Fragen weit überholt. Es ordnete seine Finanzen, es nützte die Wohlthat der Verfassung auf dem Gebiete sowohl der geistigen als auch materiellen Geschäftsthätigkeit aus; in der Ordnung seiner Verfassungszustände hat es eben jetzt einen weiten und überdies tief einschneidenden großen Schritt gethan und Zeit, Gelegenheit und Kraft, bei der Weltausstellung die Stufe seines Fortschrittes, das Maß seiner Bildung, die Kraft und Macht seiner gesamtstaatlichen und gesellschaftlichen Arbeit der Welt vorzuführen. Wie weit sind wir davon entfernt? Wann gelangen wir dahin? Wann erreichen wir auch Oesterreich? Können wir uns versichert halten, daß wir auf dem Wege, welchen wir bisher gewandelt, gleichen Schritt mit Oesterreich halten können?“

Die Eröffnung der Weltausstellung

begrüßen die „Times“ mit einem Leitartikel, in dem sie nach Erwähnung aller Mißgeschicke, die Oesterreich seit 25 Jahren getroffen, fortfahren: „Und doch, wenn wir die continentalen Staaten durchforschen, werden wir nicht einen einzigen finden, der ein größeres Beispiel von Fortschritt darbietet. Oesterreich mag wohl sagen, daß es ihm gut war, vom Unglück heimgesucht zu werden. Die Kriege von 1859 und 1866 haben es von unzufriedenen Völkern befreit, was sein Stolz ihm niemals gestattet haben könnte, und der Niederlage und nichts andern verdankt es den so einfach und so leicht und sicher vollbrachten, doch so lange mit blinder und wilder Hartnäckigkeit als ein Aequivalent mit einer Zerstückelung des Reiches verweigerten Ausgleich mit Ungarn. In vieler Hinsicht ist Oesterreich buchstäblich umgeformt. Politische Veränderungen und die wachsende Gewohnheit freier Discussion haben sogar das sociale Leben des Volkes afficiert und dasselbe ist eine Rasse geworden, die wesentlich verschieden von ihren gutherzigen und höflichen aber apathischen und ununternehmenden Vätern in den alten Zeiten vor 1848 ist. Es ist, als ob eine Fluth von Licht und Leben eingeströmt wäre. Eisenbahnen haben allerdings viel gethan, aber mehr ist jenem Samen von Liberalismus, der über Europa ausgestreut worden, zuzuschreiben. Die Ausstellung kennzeichnet den industriellen und commercziellen Aspect dieses Wechsels.“

Ausland. Die „Spener'sche Zeitung“ widmet der Ausstellung „an der schönen blauen Donau“ einen Leitartikel, an dessen Schlusse sie sagt: „In einer Hinsicht wird die Wiener Weltausstellung die meisten ihrer älteren Schwestern übertreffen: in der Ungetrübtheit des auswärtigen politischen Horizontes, unter dem sie stattfindet. Nur die erste londoner Weltausstellung von 1851 kann in dieser Hinsicht mit ihr rivalisiren. Die pariser Weltausstellung von 1855 fand mitten unter den Kämpfen des Krimkrieges statt, über der londoner Ausstellung lagerte die bereits sehr fühlbar gewordene Schwüle und Spannung in der deutschen Frage, und vollends die pariser Ausstellung von 1867 war kaum etwas mehr als ein ebenso blasser wie greller Friedenssonnenstrahl zwischen drohenden Kriegswolken. Von einer solchen Situation ist diesmal keine Rede. Die deutsche Frage, welche in ihren zwei verschiedenen Phasen die Stimmung der beiden Ausstellungen von 1862 und 1867 zu einer gedrückten machte, ist gelöst, sie hat zu einer herzlichen Freundschaft zwischen dem alten Oesterreich und dem neuen deutschen Reiche geführt, und diese friedliche und freundliche Situation beherrscht die politische Stimmung, unter welcher die fünfte internationale Weltausstellung zu Wien eröffnet wird. Mächte dieselbe den auf sie gesetzten Erwartungen entsprechen

den erschien es begreiflich, daß diese dünne Schicht sich heben und senken könne; nur bot es für die Anschauung Schwierigkeiten, daß ein 4 Meilen dickes Gewölbe, aufgebaut aus Gesteinen, welche mindestens die Festigkeit wie unsere Steine haben, erhebliche Biegungen und Verziehungen erleiden sollte. Da mußte man sich die Frage stellen, wie fest die Erde eigentlich sei, und ob sie wirklich denjenigen Kräften, welche sie zu verbiegen streben, auch widerstehen kann. Diese Frage hat W. Thompson (in Glasgow) mit Hilfe der Theorie der elastischen Körper zu beantworten gesucht, und er fand, daß die Kräfte, welche die Gestalt der Erde zu verändern und umzuformen streben, die Anziehungen der Sonne und des Mondes auf verschiedene Theile der Erde sind. Zunächst kommt hier in Betracht die Präcession, die Beobachtung, daß die verlängerte Erdachse (die jetzt auf den Polarstern zeigt) nicht auf einen constanten Punkt trifft, sondern sich am Himmelsgewölbe in einem kleinen Kreise herum bewegt, zu dessen Durchlaufung sie 25—26000 Jahre braucht. Aus dieser Präcessionsbewegung hatte schon Hoppkins den Schluß gezogen, daß die Erde keine hohle Blase sein könne, sondern sehr fest sein müsse, um der hier wirkenden Kraft, welche die

Aequatorialebene immer mehr der Sonne zuzuwenden strebt, den nöthigen Widerstand zu leisten. Noch entscheidendere Resultate geben die Untersuchungen über Ebbe und Fluth; dieselben zeigen, daß die Nachgiebigkeit der Erde unter Einwirkung der fluth-erregenden Kraft der Sonne und des Mondes nicht größer, sondern eher noch kleiner ist als die einer soliden Gußstahlkugel von dem Durchmesser unserer Erde.

Aus den Vorgängen der Präcession wie der Fluthbewegung geht also hervor, daß der Erdkörper einen sehr hohen Grad von Festigkeit haben muß, den eine bloße hohle Blase bei weitem nicht zeigen könnte, so groß, daß sogar die festesten unserer Materialien kaum zureichen, diese Festigkeit zu erklären.

Zu diesen Ueberlegungen tritt ergänzend hinzu die mechanische Wärmetheorie, welche die Wärme nicht als imponderablen Stoff, sondern als eine Bewegung der kleinsten Theile (Moleküle) betrachtet. Eine ihrer Folgerungen ist die, daß der Schmelzpunkt der verschiedenen Körper durch Druck verändert werden muß, wobei sich die Körper verschieden verhalten. Das Wasser z. B. dehnt sich aus, wenn es gefriert; beim Uebergang aus dem festen in den

flüssigen Aggregatzustand wird es sich also zusammenziehen. Die meisten anderen Körper dagegen dehnen sich aus, wenn sie schmelzen und ziehen sich zusammen, wenn sie fest werden. Sieher gehört z. B. Ballrath; dessen Schmelzpunkt wird bei einem Druck von 100 Atmosphären schon um $3\frac{1}{2}^{\circ}$ C. vermindert. Der Druck im Innern der Erde aber ist noch ungeheuer viel höher. Fragen wir nun, wie die ursprünglich glühendflüssige Erde erstarrte, so konnte sie sich wie das Wasser verhalten, und dann wären die eben fest gewordenen Schichten auf der Oberfläche geschwommen und hätten endlich eine dünne Decke gebildet. Hier kämen wir also wieder auf eine dünne Decke und diese Hypothese wird deshalb verworfen werden müssen. Verhält sich dagegen die Erde, wie die meisten anderen Körper — was für den Basalt von Professor Bischof direct nachgewiesen wurde — so sanken die festen Schichten ein, kühlten allmählig die tieferen Schichten ab, und eine feste Erde wurde so von innen heraus aufgebaut.

So lange nun die Erde flüssig war, konnte die Temperatur zwischen dem tiefen Kern und der Oberfläche sich leicht sowohl durch Leitung als auch durch Bewegung der flüssigen Masse ausgleichen; sobald aber die Masse starr wurde, war der Aus-

und in dem friedlichen Wettkampfe der Völker einen ernstlichen Fortschritt inaugurierten!"

Der denkbar beste Gewährsmann, nämlich Fürst Bismarck selbst, gibt auf die vielfach ventilirte Frage, ob die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Petersburg zu diplomatischen Vereinbarungen Anlaß gebe, eine, wenn auch indirect bejahende Antwort. Es circulirt nämlich ein Brief des deutschen Reichskanzlers in berliner Reichstagskreisen, dessen Inhalt unter anderem auch der Klage Ausdruck gibt, daß ihm von mehr als einer Seite Ovationen zugemuthet werden, auf welche er gerne verzichten möchte, „weil seine Thätigkeit in einer Richtung absorbiert wird, welche sich mit den Strapazen der großen Festivitäten schlecht verträgt“. Diese Richtung der Bismarck'schen Thätigkeit kann doch nur eine diplomatische sein.

Die russischen Blätter triefen von Ehrfurchtsbezeugungen gegen den Kaiser Wilhelm und prognosticieren, mit einer einzigen Ausnahme, aus dem Besuche desselben eine Festigung des europäischen Friedens. Jene einzige Ausnahme aber bildet die „Russische Welt“, welche die deutschen Gäste mit den Worten begrüßt: „Die Urheber der deutschen Einheit, die glücklichen Sieger in einigen blutigen Kriegen, die den Nachbarvölkern viel Thränen und Leid gekostet haben, werden begrüßt durch den Herrscher des Friedens“, und nachdem sie nachzuweisen versucht hat, daß die Constellationen der westlichen Politik, insbesondere die social-demokratische Bewegung, Rußland nicht tangieren, mit den Worten schließt: Der Nutzen, das ist die Lösung der Politik. Den rechten Augenblick zu benützen, darin liegt die Bedeutung und Größe des Staatsmannes. Darin ist Bismarck Meister. Er hat es im Krieg mit Oesterreich und im Kriege mit Frankreich bewiesen. Preußen hat sich langsam und vorsichtig vorbereitet, aber immer das Ziel getroffen. Auf halbem Wege stehen bleiben kann es nicht, es muß seine Bedeutung als präponderierendes Reich befestigen, neue und immer wieder neue Siege sind nöthig.

In London hat sich, um die Intriguen der carlistischen Agenten zu neutralisieren, nach der madrider „Igualdad“ ein Comité von spanischen Republikanern gebildet, welches eine Legion bilden will, um die Carlisten in Spanien zu bekämpfen. Dieselbe besteht aus Südamerikanern, Mexicanern, Portugiesen, Italienern etc. Alle Offiziere sind Spanier, mit Ausnahme von Menotti Garibaldi, welcher schon die Campagne von 1868 in der Suite des Generals Prim machte und sich in der Schlacht von Nicolea auszeichnete.

Die Nachrichten aus Japan bestätigen den

Fortschritt des ostasiatischen Inselreiches auf dem Felde der Civilisation. Wer fortfährt sein Haupt zu scheren — die erste Anordnung scheint auf Ungehorsam gestoßen zu sein — soll bestraft werden, eben so wer fernerhin Degen oder Schwert ohne specielle Erlaubnis der Behörden an der Seite oder im Hause führt. Alle gegen die christliche Religion erlassenen Verbote sind zurückgenommen worden. Erbfeinden sind strengstens verboten. Der Papst soll einen japanesischen Gesandten bekommen. Der Tempel von Mokoji, der durch Feuer zerstört wurde, soll durch einen europäischen Architekten im europäischen Styl aufgebaut werden. Endlich — finis coronat opus — soll nach Vorbild der wiener Ausstellung im Jahre 1877 in Japan gleichfalls eine internationale Ausstellung stattfinden, und den japanischen Commissären in Wien ist streng auf die Seele gebunden worden, daß sie Herrn Baron Schwarzenborn abgeben, wie man so ein Ding zumege bringt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 5. Mai. Wenn auch unser Postmeister nicht gerade galant ist, so haben wir doch einen desto galanteren Bürgermeister. Denn wenn ersterer das Zeitungsgesetz unbedingt seinem Dienste, auch während der Dienststunden, wenn Kunden warten, vorzieht und wild wird, wenn man sich die demüthige Bitte erlaubt, er möchte doch heute noch die Güte haben, ein Päckchen zu expedieren, so hat letzterer dagegen eine um so größere Liebe zu seinem Amte. Ich habe zwar früher immer geglaubt, Gemeinderath zu sein sei nichts gar so besonders angenehmes und das Amt schließe eine schwere Verantwortung in sich. Man müsse ziemlich viel Energie besitzen, dachte ich, um es gehörig und recht zu verwalten zu können, und hatte ordentlich Respect vor einem so wichtigen Posten und Furcht vor der Verantwortung, die er mit sich bringe, und auch nicht die geringste Lust mir auch einmal ein solches Amt aufzubürden. Das ist nun anders geworden. Wie ich hier gesehen, ist das Leben der Gemeindeväter im Gegentheil ein recht gemüthliches, nur muß man die Kunst besitzen, es sich gemüthlich und vollständig sorgenlos zu machen. Und das ist ziemlich leicht. Mann sucht sich eben nur bei den Tonangebern des Ortes, und das sind hier die Herren Franziskaner, einzustellen, das übrige aber läßt man gehen, wie es eben einst gegangen ist und noch geht. Wahrlich, unter solchen Umständen hätte ich auch Lust, einmal Bürgermeister oder Gemeinderath zu werden, und wenn meine Zeit dann aus wäre, wollte ich dieses Amt nicht einmal niederlegen, sondern es herzensgerne noch weiter behalten,

auch wenn niemand es wünschte. Und warum nicht? Unser Bürgermeister macht es ja doch auch so, und exempla trahunt. Doch zum Ernst zurück. Männer, die endlich energisch dem alten Joppe ein Ende machten und allen Ernsten daran gingen, den Fortschritt und damit zugleich das Wohl der Stadt zu fördern, würden bei den jetzigen Verhältnissen in unserm Städtchen wirklich wie Engel vom Himmel begrüßt. Und solcher Männer thäten unserer Gemeindevertretung wenigstens ein Duzend noth. Hoffentlich wird man doch bald zu einer Neuwahl schreiten und hat die Wahlakten nicht in ein Treibhaus geschickt, in der Hoffnung, sie würden selbst einen neuen Gemeinderath hervorreiben. Aber intelligente Köpfe müßten es sein, die vorwärts streben, diese neuen Väter der Gemeinde, und ihre Vaterstadt müßten sie lieben und das Gedeihen derselben müßte ihnen am Herzen liegen, wie etwa jedem von ihnen das frische Gedeihen seines liebsten Kindes. Und Muth, unverzagten Muth und zähe Ausdauer müßten sie mitbringen zu dem langen, harten Kampfe mit dem Schlandrian, mit der Faulheit, mit der Indolenz, mit den jahrelang gehegten und nun tief eingewurzelten Vorurtheilen. Solche Männer sind aber Gott sei dank noch zu finden und man braucht sie eben nicht mit der Laterne des Diogenes zu suchen. Also frisch zur That, ihr Bürger von Stein!

(Das „slovenische“ Real-Gymnasium in Krainburg.) Zur Beruhigung des Herrn Correspondenten der „D. Ztg.“ möge hier constatirt werden, daß es mit dem Besuche des krainburger Real-Gymnasiums noch nicht so schlecht steht, als derselbe anzunehmen geneigt ist. Die Lehranstalt zählt jetzt nicht weniger Schüler als in den Jahren unmittelbar vor der Einführung der von ihm so gefürchteten slovenischen Sprache, und es ist nicht einmal nöthig gewesen, jenes (von ihm wohl erfundene) Mittel zur Anwendung zu bringen, um den Lehrer aus der Verlegenheit zu bringen, vor „leeren Bänken“ vorzutragen zu müssen. Wenn trotzdem der Besuch manches zu wünschen übrig läßt, so muß dies hauptsächlich in anderen weniger günstigen Umständen seinen Grund haben. Wollte sich übrigens der geehrte Herr Correspondent um die Angelegenheiten des krainburger Gymnasiums näher erkundigen, so würde er erfahren, daß bisher noch von keiner Seite ein ernstgemeinter Versuch gemacht worden ist, daselbe planmäßig zu slovenisieren, oder wenn überhaupt jemals ein ähnlicher Plan bestanden hat, derselbe wenigstens bis jetzt noch nicht thatsächlich ins Werk gesetzt worden ist. Demgemäß läßt sich bis zum heutigen Tage von einem krainburger „slovenischen“ Gymnasium weder etwas gutes noch etwas schlechtes sagen. Möge sich daher der Herr Correspondent die Mühe ersparen, das Publicum noch ferner mit dem eingebildeten Geipenst eines „slovenischen“ Real-Gymnasiums in Krainburg zu schrecken.

(Anlaßlich des Ausbruches der Kinderpest in Javoroviz, Gemeinde St. Barthelma, und St. Lorenz, Gemeinde Gurkfeld der Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld, dann in Gurkfeld und Smojna, Gemeinde Obergurk der k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai, wurde in den Gerichtsbezirken Littai und Sittich, dann im ganzen Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth, bestehend aus den Gerichtsbezirken Rudolfswerth, Treffen und Seisenberg, die Abhaltung von Viehmärkten bis auf weiteres untersagt.

(Dpernanzeige.) Dem musikkundlichen Publicum unserer Stadt steht demnächst ein Kunstgenuß ganz besonderer Art in Aussicht. Die hiesige philharmon. Gesellschaft wird nämlich am 14. d. M. zum besten des Fonds für die Erbauung eines Vereins- und Schulhauses unter der bewährten Leitung Nedveds die Bellini'sche Oper „Norma“ zur Aufführung bringen. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Fräulein Clementine und Cäcilie Eberhard (Norma und Adalgise), dann der Herren Schulz (Drovisi) und Stoll (Sever), der von Brünn, wo er jetzt engagiert ist, eigens zu dieser Aufführung hieherkommt; die Ehre werden von den Damen und Herren der philharmonischen Gesellschaft gesungen, das Orchester wird sehr

tausch nur durch Leitung möglich und wurde dadurch viel langsamer; denn das Leitungsvermögen der Erde ist ein kleines. Thompson hat nun unter Zugrundelegung der für das Leitungsvermögen der Erde gefundenen Zahlen berechnet, daß seit der ersten Erstaltung an der Oberfläche, bei der Schmelztemperatur der Gesteine (2000°) bis jetzt 2 1/2 Millionen Jahre vergangen sein müssen. Es ist das eine tolle, aber immer eine endliche Zeit. Die Wärmemenge, welche gegenwärtig noch aus der Tiefe heraufkommt, ist eine verhältnismäßig so unbedeutende, daß sie auf das Klima keinen Einfluß mehr hat (die im Laufe eines Jahres in das Weltall entweichende Wärmemenge reicht nur hin, eine Eisschicht von 3 Cm. Dicke zu schmelzen). Zimmerhin verliert dadurch das Erdinnere noch immer an Wärme; dadurch kühlen sich die inneren Schichten noch fortwährend ab und schrumpfen zusammen, während die äußeren Schichten ihre Temperaturausgleichung und damit ihr Volumen und ihren Dichtigkeitsgrad schon seit Millionen Jahren erreicht haben. Der Mantel also, der erst paßt, wird durch die Zusammenziehung des Erdkerns zu weit; er muß sich an den allmählich schwindenden Kern anschmiegen, indem er Falten wirft, durch Biegung oder Brechung. Die Falten aber werden Gebirge und Zwischenräume zwischen

den Falten Thäler, und wenn die Gebirge durch atmosphärische Einflüsse zerstört werden, so werden immer neue Gebirge sich erheben. Die Art des Anschmiegens kann eine sehr verschiedene sein. Auf solche Weise aber würde es sich erklären, daß in der That fortdauernde Hebungen und Senkungen der Erdoberfläche eintreten müßten. Es scheint das ein gefährlicher Zustand zu sein, daß wir auf einer verhältnismäßig nachgiebigen Schale über einem rothglühenden Kerne sitzen. Aber wäre die Erdoberfläche dauernd in Ruhe gekommen, so würde das Wasser an den Gebirgen zehren, sie zerstören und alles in den Meeresgrund schleppen, und die Erde würde dann entweder ganz mit Wasser bedeckt oder eine große schlammige Ebene. Der gegenwärtige Zustand bringt allerdings manchmal Gefahr durch Erdbeben und vulcanische Ausbrüche; im großen und ganzen aber wird er immer neue Erhebungen gegenüber der Zerstörung schaffen. Es werden Gebirge da sein, welche die Wolken sammeln, an denen sie Wasserniederschläge bilden, und die so den Zustand der Erdoberfläche erhalten, welchen wir für unser Leben und für das der Thiere nothwendig erachten. So hängen auch hier die wohlthätigsten Folgen von den scheinbar furchtbarsten Verhältnissen ab, und man muß eins gegen das andere abwägen.

bedeutend verstärkt. Es läßt sich wohl schon heute voraussehen, daß diese Norma-Ausführung sich zu einem musikalischen Ereignis ersten Ranges gestalten wird. Vorbemerkungen auf Fautenils und Sige, nach denen bereits die lebhafteste Nachfrage herrscht, werden in der Handlung des H. Raringer am Hauptplatz entgegengenommen.

(Zum Adressenschwindel.) Der „N. fr. Pr.“ berichtet man aus Krain folgenden unerhörten Fall: „Zur Illustration jener Mittel, mit welchen die Ultramontanen in Krain gegen unsere Verfassungsgesetze und gegen die jetzige Regierung anlämpfen, diene folgende wahrheitsgetreue Geschichte, welche von der Gendarmerie erhoben und zur Kenntnis der politischen Behörde gebracht wurde. In einem Orte bei Sittich hatte der dortige Kaplan bei der Sammlung von Unterschriften für eine Adresse gegen die directen Reichsrathswahlen die Schuljugend zur Fabrication von Namensunterschriften mißbraucht. Er hatte nämlich ohne Wissen und Willen der Eltern die Namen derselben von der Schuljugend in der Religionsstunde unter Vorspielungen wie: „Die Deutschen wollen uns das Land wegnehmen“ u. s. w. unterschreiben lassen. Als der Kaplan in Erfahrung gebracht hatte, daß die Gendarmerie von seinem Vorgange Wind bekommen und nachzuforschen begonnen hatte, versuchte er ebenfalls in der Religionsstunde, dieselbe Schuljugend zum Leugnen zu verhalten. Er bat nämlich seine Schüler, daß sie, wenn sie über die Unterschriften befragt werden sollten, letztere ableugnen. Selbstverständliche hat unsere sonst energische Landesregierung, obwohl derselben wahrscheinlich die Begebenheit bekannt ist, bis jetzt nichts zur Sache gethan.“

Eingefendet.

Nachruf

am Grabe des I. I. Professors Franz Lesjak.

Ein Trauerruf erkönt, es strömt zum Grabe hin
Besüßter Freunde Schaar, mit Schmerz im Blick und Sinn!
In düst'rer Todeskammer liegt aufgebahrt der Mann,
Der sich die Herzen aller durch Mannesmutz gewann.

Der Lehrer ist's, der Priester, den jeder tief betrauert,
Das Weh der Trennung ist es, das alle tief durchschauert;
Es ist von allen Schmerzen wohl auch der größte Schmerz,
Reißt vom geliebten Herzen sich los ein liebend Herz.

Es geht ein milder Lehrer aus seiner Schüler Mitte,
Ein laut Gebet des Segens folgt seinem letzten Schritte.
Hier trauert einer laut, dort glänzt ein Thränenblick;
Die schwere Last der Seufzer hält seine Brust zurück.

Bleib' eingedenk der Deinen, — Dein auch im fernem Land!
Nimm unsern wärmsten Dank, den Schwur aus Mund und Hand:
Wir werden Deiner denken, weil uns umschwebt Dein Bild,
Gepägt in uns're Herzen so freundlich und so mild.

Laibach, am 6. Mai 1873.

Jean Baptiste.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicatesen Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven, Bruh, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimbaut, Athem, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Mutanzen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Plethorik. — Auszüge aus 75.000 Certificates über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. **Rekrutter** als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentin. In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 20 Tassen fl. 10, für 28 Tassen fl. 20, für 37 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co. m. p.** in **Wien, Walläschgasse Nr. 8.** in **Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wien'sche Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Promessen auf ungarische Prämienlose

für die Ziehung am 15. Mai d. J., Haupttreffer fl. 150.000 à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel und

Lose der XV. Staats- Wohlthätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,
Graz,
Sackstraße Nr. 4.
Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Witterung.

Laibach, 7. Mai.
Sternhelle Nacht, herrlicher Morgen, schwacher Ostwind, Schäfchenwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.6°, nachmittags 2 Uhr + 19.2° C. (1872 + 17.8°, 1871 + 12.9). Barometer im Fallen. 727.69 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 0.8° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 6. Mai. Anton Jerič, Arbeiter, 72 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. — Josef Merlat, Hausbesitzer, 57 J., Lirnavorstadt Nr. 63, Lungenlähmung. — Anton Widmar, Tagelöhner, 70 J., Lirnavorstadt Nr. 45, Schlagfluß. — Johann Perat, Conducteurskind, 5 1/2 J., Polanavorstadt Nr. 5, Lungentuberculose.

Telegramme.

Wien, 6. Mai. Das Banket des Handelsministers zu Ehren der Weltausstellungs-Commissionen fiel auf das glänzendste aus; 400 Gäste waren anwesend. Der Präsident der deutschen Reichs-centralcommission toastierte auf Oesterreichs Kaiser, der Handelsminister auf die fremden Souveräne und Regierungen der an der Weltausstellung beteiligten Staaten, der britische Generalcommissär auf die Erzherzoge, der Präsident der französischen Commission auf den Generaldirector Schwarz, der amerikanische Schriftsteller Taylor auf die Industrie Oesterreichs.

Pest, 7. Mai. Auf der Staatsbahn bei Pest fand ein Eisenbahnunglück infolge Locomotiventgleisung statt, 21 Tode und 40 Verwundete.

Ein junges
14 Faust hohes Pferd,
nebst einem einspännigen Wagen und leichtem englischen Pferdegeschirr für Private und auch für Fiacker geeignet, ist um den Preis von 350 fl. sogleich zu verkaufen. Zu besichtigen im Gasthause „zum Schwitz“, Gradißka-Vorstadt Nr. 1. (254)

Angefommene Fremde.

Am 6. Mai.
Hotel Stadt Wien. Gumpert, Selenka, Kaufleute, Wien. — Braune, Gottschee. — Jugovig, Private, Krainburg. — Peische, Müller, Kaufleute, Graz.
Mohren. Stojšič, Buchhändler, Agram. — Wagner, Km.; Straub, Private, Graz.
Bater. Hof. Tauffig, Wien.
Hotel Elefant. Baroin Vlach, Hofrathsgattin, Triest. — Jatic, Treffen. — Grum, Arnoldstein. — Wendel, Km, Ludwigsburg. — Supmann, Kleinberger, Wien. — Neuburger, Droguist, Berlin. — Graf Barbo, Kreisendach. — Posnigg, Kropp. — Prinz, St. Pest. — Karščin, St. Peter. — Koren, Innertrain.

Gedenktafel

über die am 10. Mai 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Mišič'sche Real., Bösenberg, BG. Laas. — 1. Feilb., Gotič'sche Real., Wippach, BG. Wippach.

Wiener Börse vom 6. Mai

Staatsfonds.	Geld	Ware	Defl. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 p. Pap.	69.80	69.90		91.50	92.—
dto. 5 p. in Silber.	72.70	72.87			
Lose von 1854	97.25	97.50			
Lose von 1860, ganze	101.75	102.—			
Lose von 1860, Hälfte.	121.—	121.50			
Prämienlosch. v. 1864 .	141.75	142.25			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 p. St.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5	81.25	81.75			
Kroat. u. Slav. 5	83.75	83.75			
Siebenbürg. zu 5	79.25	79.75			
Actien.					
Nationalbank	938.—	939.—			
Union-Bank	236.—	237.—			
Frei-Staatsbank . . .	322.—	321.—			
R. d. Comptoir-Ges.	1170	1180			
Anglo-Osterr. Bank	278.—	279.—			
Oest. Bodencred.-B.	2.—	2.—			
Oest. Hypoth.-Bank	—	—			
Steier. Compt.-B.	260.—	—			
Franko-Osterr.	127.—	128.—			
Rail. Nordb.	2200	2210			
Südbahn-Gesellsch.	191.—	191.50			
Rail. Elisabeth-Bahn.	241.50	242.50			
Rail. Ludw.-Bahn.	220.—	221.—			
Eisenb. Eisenbahn	169.—	170.—			
Staatsbahn	333.—	334.—			
Rail. Franz-Josef.	221.—	221.50			
Präm.-Bancr. G.-B.	182.—	183.—			
Alföld-Quint. Bahn	169.50	171.—			
Pfandbriefe.					
Actien, 5 p. verlos.	90.30	90.55			
Reg. Bod.-Creditanst.	87.75	88.—			
Reg. Bod.-Cred. 100.25	100.25	100.50			
Act. in 88 J. rück.	88.—	89.50			
Don.-Dampsch.-Ges.					
zu 100 fl. C.R.	98.—	99.—			
zu 40 fl. C.R.	57.—	54.—			
zu 40 fl. C.R.	30.50	31.—			
Salin 40	38.—	39.—			
Falffy 40	27.75	28.55			
Clary 40	38.—	—			
St. Genois . . . 40	27.25	27.50			
Winklergrub 20	23.25	23.75			
Waldbreit . . . 20	24.50	24.—			
Regleibich . . . 10	17.65	18.25			
Rudolfsb. 10	14.—	15.—			
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. f. f. f. f.	92.10	92.43			
Frankf. 100 fl.	92.30	92.50			
London 10 Pf. Sterl.	105.90	109.05			
Paris 100 Franc.	42.75	42.85			
Münzen.					
Rail. Münz-Ducaten	5.23	5.21			
20-Franc-Stück . . .	8.72	8.73			
164.—	164.50				
Silber	1.780	178.—			

Telegraphischer Coursbericht

am 7. Mai.
Papier-Rente 69.95. — Silber-Rente 72.70. — 1860er Staats-Anlehen 101.— — Banfactien 932 — Credit 320 — London 109.10. — Silber 108.— — K. I. Münz-Ducaten — — 20-Franc-Stück 8.72 1/2.



Für die Beweise warmer Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des so früh dahingegangenen Bruders

Franz Lesjak

sagt allen, für den weisevollen Gesang aber dem Herrn Musikdirector Anton Redner und den Sängern der philh. Gesellschaft den tiefgefühltesten Dank

Therese Lesjak.

XXIII. Jahrg. „Triester Zeitung.“ XXIII. Jahrg.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die

„Triester Zeitung“

Dieses Blatt hat die Förderung der internationalen Handelsbeziehungen Oesterreich-Ungarns, insbesondere des Seehandels zur Aufgabe und bringt Depeschen und fachmännische Originalberichte von den wichtigsten Wirtschaftsgebieten Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas.

In politischer Beziehung steht es auf dem Boden der Verfassung und ist bestrebt, für deren Ausbildung im Sinne der Reichseinheit zu wirken.

(251)

Man abonniert in Triest bei der Administration, im In- und Auslande bei allen Postämtern und Zeitungsagenturen.

Triest. Administration: Tergesteum, 2. Stiege I. Stock.

Mit täglicher Postversendung in Oesterreich-Ungarn jährlich 19 fl. 20, halbjährl. 9 fl. 60, vierteljährl. 4 fl. 80.